

Wiedersehen

mit einer Stadt im Westen

Von Will M. Richrath.

Ich habe dich lange nicht mehr gesehen, du emsige Stadt an der Ruhr, die du vor vielen Jahren meine zweite Wahlheimat geworden bist. Und nun sah ich dich wieder! Es waren nur ein paar Tage, ach, Stunden nur kann man sagen, die ich in deinen Mauern und Mauerresten erlebte. Das Wiedersehen war schmerzlich, weniger wohl deshalb, weil meine Lieben nicht mehr in ihrem behaglichen Heim, das durch Terrorangriff vernichtet wurde, wohnten, als vielmehr durch den ersten Eindruck, den ich bekam, obschon es kurz vor Mitternacht war. Aber selbst all dieses wurde überwogen von dem einen befeeligenden Gefühl: Du bist wieder in deiner Heimat!

Ach, es ist etwas Wunderfames um das Wort Heimat. Es deutet jedem wahrhaft Deutschen wie ein köstliches Juwel, wie ein kostbares Geschenk, für das es keinen Ersatz gibt. Und man muß erst einmal in fremden Landen gewesen sein, um den hohen Wert dieses Geschenkes richtig würdigen zu können. Sie alle, die da vor Jahrzehnten hinaus-zogen in die weite Welt, weil ihnen die Heimat keine Lebensgrundlage bieten konnte, weil sie Fernweh hatten oder von der Jagd nach dem Golde gepackt waren, erkrankten eines Tages an Heimweh, auch wenn sie es nach außen hin nicht wahrhaben mochten und unter einer selbstgewählten Maske weiterlebten. Große Geister haben an Heimweh gelitten, und nicht wenige sind daran zugrunde gegangen. Aber sie haben sich ihres Heimweh's nicht geschämt und ihren Brüdern im Reich manch wertvolles Testament hinterlassen. -

Noch tiefer aber ist der deutsche Mensch mit der engeren Heimat verwurzelt, mit jenem Flecken, Dorf oder Städtchen, wo er geboren ist, wo er gewirkt, gelitten oder gestritten hat. Da brauchen irgendwo auf dem Erdenrund nur zwei Landseute aufeinanderzustoßen, die sich am Dialekt oder an der Mundart erkennen, und schon läuft der Mund davon über, was das Herz solange Zeit verschlossen hielt. Und zwischen den ausgetauchten Erinnerungen tauchen plötzlich visionär kleine, ausgetretene Gassen, windschiefe Häuser, vertraute Plätze auf, die die Heimat so greifbar nahe erscheinen lassen! -

Wir da draußen wissen es, daß im Luftkriegsgebiet Staat und Partei nach Terrorangriffen alles nur Menschenmögliche leisten, um die Not zu lindern und Schwierigkeiten zu meistern, damit das Leben, allen satanischen Vernichtungsversuchen zum Trotz, in harter Entschlossenheit weitergehen kann. Und sie sind hart geworden, meine Essener Mitbürger, sie haben mir ohne große Worte, nur durch ihr Pflichtgefühl und die Tat gezeigt, daß sie längst in einer Front mit den Soldaten stehen, denn ungleich stärker noch als die unbedingte, öffentliche Hilfsbereitschaft wirkte auf mich die Gemeinschaft der Selbsthilfe, geboren aus dem unbeugbaren Willen einer verschworenen Kampf- und Schicksalsgemeinschaft. Und mehr und mehr erkannte ich, daß den Essenern das Wort Nationalsozialismus nicht Lippenbekenntnis, sondern tiefste und innerste Überzeugung bedeutet. Was ist da schon ein Einzelschicksal - und mag es noch so hart sein - angesichts des großen Opfers der Gemeinschaft? Meilensteine, die am Wege stehen müssen, um uns richtungweisend das Ziel in die Zukunft zu zeigen!

So schied ich wieder von dir, du mein liebes, arbeitfames Essen, und ich werde allen Kameraden von deiner tapferen Haltung erzählen. Das wird sie noch mehr stärken, wenn sie die Heimat in unerbrüchlicher Treue hinter sich wissen!

Heimat! Wie die Allmutter des deutschen Menschen erscheinst du uns. Und aus diesem Gefühl heraus erwächst auch dem deutschen Soldaten immer und immer wieder neue Kraft zu schier übermenschlichen Anstrengungen, weil dein Kraftquell unerschöpflich ist - deutsche Heimat!